

LILLI WIEMERS

Bernsteinzauber und Liebesglück

Liebe, zart
wie
Porzellan

mtb

The book cover features a soft, romantic aesthetic. A white wicker chair is the central focus, set on a sandy beach with tall, golden-brown grasses. In the background, a white lighthouse with a red top stands on the horizon under a pale, cloudy sky. A heart-shaped amber pendant with a gold chain lies on the seat of the chair. The overall color palette is warm and pastel, with shades of pink, white, and gold.

3. Kapitel

»Nun, wohin fahren wir?«, fragte Celina, nachdem Marc sie vor der Pension abgeholt hatte und sie in seinen Wagen gestiegen war.

»Warum lassen Sie sich nicht einfach überraschen?«, schlug er vor und fuhr los.

Sie rümpfte die Nase. »Ich *hasse* Überraschungen.«

»Ich hege die Hoffnung, dass Ihnen diese Überraschung gefallen wird. Es ist auch wirklich nichts Besonderes, falls Ihnen das Sorgen bereiten sollte. Wir setzen uns einfach gemütlich zusammen, essen eine Kleinigkeit und unterhalten uns.«

»Na, dann können Sie mir ja auch gleich sagen, wohin wir fahren, oder?« Sie wusste selbst nicht, warum es sie so störte, dass er ihr seine Pläne nicht verraten wollte. Schließlich kannte sie sich in Meissen ja nicht einmal aus. Fest stand nur, dass es ihr gegen den Strich ging. Unruhig rutschte sie auf dem Beifahrersitz hin und her und versuchte, sich auf die Musik zu konzentrieren, die aus den Autolautsprechern drang.

Sie wusste nicht, was es war, das sie so aus dem Konzept brachte. Vielleicht lag es daran, dass Felix damals ebenso ein Geheimnis aus ihrem Ziel gemacht hatte, als er mit ihr essen gegangen war. An ihrem letzten gemeinsamen Abend, bevor er ...

Hastig versuchte sie, den Gedanken beiseitezuschieben. Doch es war wie verhext – jetzt, wo die Erinnerungen einmal über sie hereingebrochen waren, ließen sie sich nicht einfach so verdrängen. Dabei waren Marc und Felix sich noch nicht einmal ansatzweise ähnlich. Und an Felix hatte sie keinerlei romantisches Interesse gehabt.

Anders als bei Marc ...

Lass das! Bist du verrückt geworden?

»So, da wären wir.«

Sie hielten vor einem alten Fachwerkgebäude an, bei dem nichts darauf hindeutete, dass es sich um ein Restaurant handelte.

Ein ungutes Gefühl ergriff von ihr Besitz. »Was wollen wir hier?«

Marc zog eine Braue hoch. »Nun, das sagte ich doch bereits, oder nicht? Wir werden gemeinsam zu Abend essen.« Er stieg aus und ging um den Wagen herum, um ihr die Beifahrertür zu öffnen.

»Aber ...« Wie automatisch ließ sie sich von ihm beim Aussteigen helfen. »Das sieht mir nicht aus wie ein Restaurant.«

»Ist es auch nicht«, entgegnete er trocken. »Im obersten Stockwerk dieses Gebäudes befindet sich mein bescheidenes Domizil. Es verfügt über eine gut ausgestattete offene Küche, und ich war so frei, bereits etwas für unser keines Beisammensein heute Abend vorzubereiten.«

»Wir essen bei Ihnen?« Ungläubig starrte Celina ihn an. »Ich soll mit zu Ihnen in die

Wohnung kommen?«

»Ist das ein Problem?«

»Allerdings!« Sie stemmte die Hände in die Seiten. »Ich kenne Sie doch gar nicht. Niemals hätte ich zugestimmt, wenn ich gewusst hätte ...«

»... dass ich selbst koche?«, vollendete er den Satz für sie. »Sie beleidigen meine gastronomischen Künste. Ich versichere Ihnen, dass ich ganz passabel den Kochlöffel schwinge. Vielleicht probieren Sie es einfach mal, bevor Sie urteilen?«

Sie winkte ab. »Darum geht es nicht. Ich ... ich mache so etwas normalerweise nicht – mit einem fremden Mann in dessen Wohnung gehen. Sie könnten immerhin auch ein Serienmörder sein«, fügte sie ernst hinzu.

Marc lachte. »Sehe ich wirklich so aus? Aber Sie haben schon recht, man kann einem Menschen immer nur vor die Stirn gucken. Vielleicht fühlen Sie sich wohler, wenn Sie in Ihrer Pension anrufen und dort Bescheid sagen, wo Sie sind? Selbst ein ziemlich dummer Serienmörder würde in diesem Fall wohl lieber nicht zuschlagen.«

Celina stieg die Röte ins Gesicht, doch sie tat trotzdem, was er vorgeschlagen hatte. Sozialarbeiter hin oder her, sie konnte nicht wissen, ob er vertrauenswürdig war. Und es war besser, auf Nummer sicher zu gehen, als hinterher die eigene Nachlässigkeit zu bereuen.

Nachdem das erledigt war, folgte sie ihm zum Haus. Er hielt ihr die Tür auf und ließ ihr den Vortritt. Das Treppenhaus war schmal und ziemlich dunkel, daran änderte selbst die Lampe nichts, die so tief von der Decke hing, dass man sich ducken musste, um nicht mit dem Kopf dagegen zu stoßen.

Als sie das oberste Stockwerk erreichten, trat er auf dem Treppenabsatz an ihr vorbei und schloss eine dunkle Eichentür auf.

Was sie sah, als diese aufschwang, traf Celina vollkommen unvorbereitet. Sie hatte eine enge dunkle Wohnung mit viel Holz und kleinen Fenstern erwartet, doch das genaue Gegenteil war der Fall.

Auf einer Seite war das Dach zu über zwei Dritteln durch große Fenster ersetzt worden, die so viel Licht hereinließen, dass der Raum praktisch darin badete. Heller Parkettboden und Tapeten in Cremetönen ließen alles noch größer und weiter aussehen. Vermutlich waren gleich mehrere Wände einer Renovierung zum Opfer gefallen, denn alles schien nahtlos ineinander überzugehen.

Von der Tür aus konnte Celina die offene Küche erblicken, von der Marc gesprochen hatte. Mit modernen Geräten und einer Kochinsel, wie sie selbst auch immer gern eine gehabt hätte.

»Das ist ... beeindruckend«, stieß sie nach einigen Sekunden staunenden Schweigens hervor. »Ich ...«

Er lachte. »Damit haben Sie wohl nicht gerechnet, wie? Ich muss aber auch sagen, dass ich wirklich Glück habe. Mein Vermieter überlässt mir die Wohnung zu einem äußerst günstigen Preis. Ansonsten könnte ich mir so einen Luxus nämlich nicht leisten.«

Celina konnte ein Grinsen nicht unterdrücken. »Oje, soll ich nun Mitleid mit Ihnen

haben, Sie armer, armer Mann?«

»Ich weiß nicht, sollten Sie?« Er trat näher hinter sie und legte ihr eine Hand auf die Schulter – eine harmlose Berührung, die dennoch ihren Körper in Aufruhr versetzte. Ihr Herz flatterte, und das Blut schoss ihr heiß in die Wangen.

Hastig trat sie einen Schritt nach vorn. Sie musste Abstand schaffen. Seine Hand rutschte von ihrer Schulter, und er ließ sie einfach an der Seite herabhängen, als wüsste er nicht recht, was er nun damit anfangen sollte.

Schließlich fing er sich wieder und deutete zum Esstisch, der geschmackvoll dekoriert und eingedeckt war. Ein Gesteck aus Blumen in zarten Farben bildete eindeutig das Herz der gesamten Komposition. Celina erkannte Steckrosen und Schleierkraut, die mit einfachem Grün arrangiert worden waren. Die zwei Kerzen, die rechts und links davon standen, zündete Marc jetzt mit einem Feuerzeug an.

»Warum setzen Sie sich nicht schon mal, während ich mich um das Essen kümmerge?«, fragte er und rückte ihr einen Stuhl zurecht.

»Kann ich nicht vielleicht helfen? Ich komme mir so nutzlos vor, wenn ich hier nur herumhocke, während Sie arbeiten.«

Er lachte – und Celina spürte mehr und mehr, wie das Geräusch anfang, sie süchtig zu machen.

»So viel gibt es gar nicht mehr zu tun. Wie gesagt – ich habe bereits alles vorbereitet. Das meiste muss nur noch aufgewärmt werden. Es wird keine zehn Minuten dauern, versprochen. Aber wenn Sie darauf bestehen, könnten Sie ja schon mal den Wein aufmachen, damit er ein wenig atmen kann.«

Celina nahm die Flasche vom Tresen, auf die er gezeigt hatte. Der Öffner lag direkt daneben, doch sehr zu ihrer Frustration kam sie mit dem Werkzeug nicht zurecht. Sie fummelte ergebnislos damit herum, bis Marc hinter sie trat und seine Hände über ihre legte.

»Warten Sie, ich helfe Ihnen.«

Er demonstrierte ihr, wie sie den Öffner bedienen musste, doch davon bekam Celina nur am Rande etwas mit. Stattdessen nahm seine Nähe sie völlig gefangen, seine Wärme, sein männlicher Duft – eine Mischung aus Sandelholz und etwas, das sein ganz eigener Geruch zu sein schien. Äußerst angenehm.

Als der Korken schließlich aus der Flasche ploppte und Marc sie wieder losließ, musste Celina ein Frösteln unterdrücken. Einen Moment lang fühlte es sich an, als hätte man ihr im tiefsten Winter den Mantel weggenommen.

Zum Glück merkte Marc nichts von dem Aufruhr, der in ihrem Inneren stattfand. Und wenn er es doch tat, so ließ er es sich zumindest nicht anmerken.

Während er in der Küche herumwerkelt, stellte sie den Wein auf den Tisch und nahm Platz. Sie war inzwischen ganz froh darüber, dass er noch ein paar Minuten beschäftigt sein würde. So blieb ihr Zeit, sich wieder einigermaßen in den Griff zu bekommen.

Wieso hatte dieser Mann eine solche Wirkung auf sie? Verdammte, er musste ihr ja nur nahe kommen, und schon konnte sie nicht mehr geradeaus denken!

Schneller, als ihr lieb war, kehrte er mit zwei Tellern an den Tisch zurück. Einen stellte

er vor ihr ab, und der Duft, der ihr in die Nase stieg, ließ ihren Magen so laut knurren, dass ihr vor Verlegenheit wieder das Blut ins Gesicht schoss.

»Da scheint aber jemand hungrig zu sein«, stellte Marc nüchtern fest.

Sie lächelte verschämt. »Ich bin seit heute Mittag irgendwie nicht zum Essen gekommen.«

Tadelnd zog er die Brauen nach oben. »Das ist aber kein gesunder Essensrhythmus. Doch Sie haben Glück. Ich werde persönlich dafür Sorge tragen, dass Sie zumindest ein vernünftiges Abendessen in den Magen bekommen. Schließlich kann ich es nicht verantworten, Sie verhungern zu lassen.«

»Ich verhungere schon nicht. Ich bin nämlich schon ein großes Mädchen, wissen Sie?« Doch als sie auf den Teller blickte, auf dem Filets mit Fenchel und Champignons kunstvoll angerichtet waren, verflog ihre innere Anspannung sofort. Ihr lief das Wasser im Mund zusammen. Es duftete einfach himmlisch, und sie musste sich zusammenreißen, um nicht gleich wie ein halb verhungertes Wolf über das Essen herzufallen.

Marc schien ihre Seelenqual zu bemerken, denn er lachte leise. »Nun fangen Sie schon an. Es ist ja nicht mit anzusehen, wie Sie leiden.«

Das ließ Celina sich nicht zweimal sagen.

Sie führte die erste Gabel zum Mund, und der Geschmack war so überwältigend, dass ihr ein leises Stöhnen entfuhr. Erschrocken hob sie eine Hand vor die Lippen. »Oh Gott, Entschuldigung.«

»Wofür entschuldigen Sie sich?«, fragte er breit grinsend. »Ich betrachte es als Kompliment für meine Küche, wenn Sie nichts dagegen haben.«

»Nein, natürlich nicht.« Sie senkte den Blick. »Es schmeckt wirklich fantastisch. Ich glaube nicht, dass ich schon einmal so zarte Filets gegessen habe. Sind Sie neben Ihrer Arbeit als Sozialarbeiter auch noch Sternekoch oder etwas in der Richtung?«

Er lachte. »Das nun nicht gerade. Aber das Kochen ist ein guter Ausgleich. Oft habe ich allerdings nicht die Gelegenheit, so groß aufzufahren. Die meiste Zeit halte ich mich, wie die meisten Junggesellen, mit Tiefkühlkost und Dosensuppen über Wasser.«

»Sie sind Junggeselle?«, fragte sie, ohne nachzudenken, und hätte sich im nächsten Moment am liebsten dafür geohrfeigt. Wie klang denn das?

Ganz klar – so als wärst du an ihm interessiert und wolltest deine Chancen abklopfen.

Sie unterdrückte ein weiteres Aufstöhnen, und zu ihrer Erleichterung schien ihn ihre Frage nicht sonderlich stutzig zu machen. Er nickte, während er nun selbst anfang zu essen. »Ja, bin ich. Ich schätze, ich bin einfach nicht der Typ für eine feste Beziehung. Davon abgesehen, finden die meisten Frauen es offensichtlich schwierig, mit einem Mann zusammen zu sein, der so in seiner Arbeit aufgeht.« Er zuckte mit den Schultern. »Die Betreuung meiner Schützlinge hört für mich nicht auf, wenn ich nach Feierabend nach Hause gehe. Die Jugendlichen haben alle meine Handynummer und wissen, dass sie mich jederzeit erreichen können, wenn sie mal in Schwierigkeiten stecken.«

Celinas Herz schlug Purzelbäume. Dieser Mann war einfach unglaublich. Wie selbstlos konnte man sein? Er opferte sich wirklich für seinen Beruf auf, und sie bewunderte ihn

dafür über die Maßen.

Doch das war nichts, worüber sie vergessen sollte, weswegen sie eigentlich hier war. Sie war nach Meissen gekommen, um ihren Großvater zu finden und das Bernsteinamulett ihrer Großmutter zurückzuholen – nicht, um etwas mit einem Mann anzufangen, den sie gerade mal seit ein paar Tagen kannte.

Ein paar Tage ... Sie konnte selbst kaum fassen, dass es wirklich erst so kurz her war. Marc war ihr so vertraut, als würde sie ihn schon seit einer kleinen Ewigkeit kennen. Und es knisterte ganz eindeutig zwischen ihnen, das konnte sie nicht verleugnen. Doch gleichzeitig war ihr klar, dass das nicht sein durfte.

In ihrem Leben war kein Platz für einen Mann. Sie hatte schon ihren besten Freund verloren. Felix. Sie hatte seine Probleme nicht erkannt, nicht gesehen, was mit ihm los war. Und in einer Partnerschaft ging es um Verantwortung. Für sich und für den Partner. Wie sollte sie eine solche Verantwortung übernehmen, wo sie schon einmal derart versagt hatte?

»Was ist los? Sie wirken plötzlich so nachdenklich«, riss er sie aus ihren Grübeleien.

»Nichts.« Sie winkte ab. »Wollten wir uns nicht eigentlich darüber unterhalten, wie ich dabei helfen kann, den Jugendtreff zu retten?«

»Das stimmt, aber ich dachte, wir könnten damit noch bis nach dem Dessert ...«

Sie schüttelte den Kopf. »Mir wäre es lieber, wenn wir gleich damit beginnen könnten. Schließlich bin ich extra deswegen hergekommen, nicht wahr?«

»Natürlich«, sagte er, und für den Bruchteil einer Sekunde glaubte sie, so etwas wie Enttäuschung in seinem Blick aufflackern zu sehen.

Aber da täuschte sie sich bestimmt – oder?

Marc musterte Celina eindringlich.

Sie hatten sich so gut unterhalten, und plötzlich war sie wie ausgewechselt. Über das Warum konnte er nur Vermutungen anstellen. Er hoffte, dass sie es sich nicht anders überlegt hatte. Nicht, weil er auf ihre Hilfe dringend angewiesen wäre. Im Moment wusste er ja noch nicht einmal, wie sie ihn überhaupt unterstützen wollte. Fest stand nur, dass ihm der Gedanke, sie könne einfach wieder aus seinem Leben verschwinden, nicht behagte.

Er wollte mehr über diese Frau erfahren, die so anders war als alle anderen, denen er bisher in seinem Leben begegnet war. Und das reizte ihn mindestens ebenso sehr wie ihr Aussehen und ihre fröhliche Art, hinter der er immer eine gewisse Traurigkeit zu erahnen glaubte.

Leider war es offensichtlich, dass sie nicht dasselbe Interesse an ihm hatte.

Das war schade, aber er konnte es nicht ändern. Außerdem: Dass sie lustig und aufgeschlossen war, bedeutete ja nicht, dass sie auch mit seiner Geschichte umgehen konnte – oder wollte.

Er nahm seine Serviette und tupfte sich die Mundwinkel ab, um ein wenig Zeit zu gewinnen. »Also schön, was genau haben Sie sich denn vorgestellt? Wie glauben Sie, dabei helfen zu können, den Jugendtreff zu retten?«